

**Mitteilungen  
für die Freunde der Schule  
Schlaffhorst-Andersen**



**Aus unserer Arbeit**

1. Jahrg. - Heft 5

September 1934

Herausgegeben vom Vorstand der Gesellschaft

## Die Schule Schlaffhorst-Andersen

macht sich die Erziehung des Menschen in seiner Gesamtheit durch die Arbeit an Atmung und Stimme zur Aufgabe. Hier liegt der Zugang zu den schöpferischen Kräften der Natur im Menschen, durch deren Verwirklichung und Formung das Eigenleben des Einzelnen für eine lebendige Gemeinschaft des Volkes fruchtbar wird.

Die Gesellschaft der Freunde ist bestrebt, die Arbeit der Schule zu fördern und ihren Gedanken in weiteren Volkstreffen Eingang zu verschaffen.

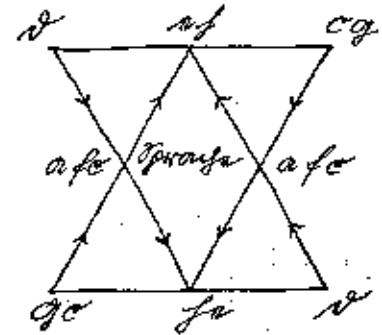
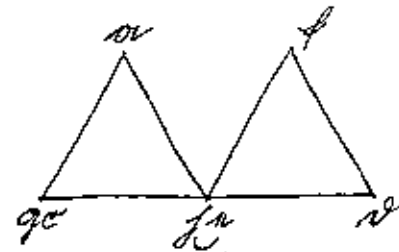
Wenn wir die beiden großen Dinge erlangt haben, worin die ganze Aufgabe eines edlen und würdigen Menschenlebens liegt, innerlich unendlich und überschwenglich und äußerlich klar und gemessen zu sein, wenn wir das irdische und das himmlische, das politische und das menschliche Leben in rechte Übereinstimmung gebracht haben, dann erst werden wir wirklich als ein starkes, herrliches Volk dastehn.

Ernst Moritz Arndt

## Zahl und Urbild

Aus einem Brief des Schlaffhorst-Kreises

„Die Einatmung als Auftakt des Lebens wird bei uns mit einem Aufstrich bezeichnet / . Die Ausatmung als Betonung des Lebens mit einem Abstrich \ . Die Ruhepause — der dritte Teil der Atmung — mit einem waagrechten Strich — . Zusammen ergeben diese drei Linien ein Dreieck: Einatmung, Ausatmung, Ruhepause. Oder: Werden, Sein, Vergehen. Dieses Dreieck verbindet Sri. Schlaffhorst mit den Tönen. Vier Töne ist ein Tetrachord. g a h e kommt von unten aus dem Blut. f e d e kommt von oben aus dem Geistigen. Beide Dreiecke nebeneinandergestellt enthalten also alle sieben Töne: g a h c d e f.

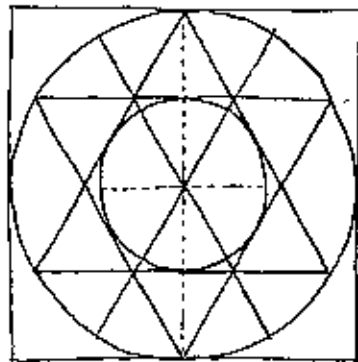
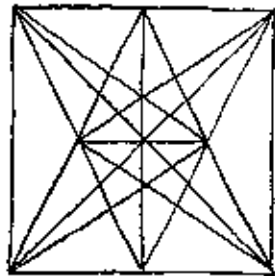


Bei h e treffen Blut und Geist zusammen, und zwar in der Sprache. Wir haben nun ein Dreieckspaar der Natur. Es steigt von unten nach oben. Wir haben ferner ein Dreieckspaar der Seele, das von oben nach unten kommt. Wenn diese beiden Dreieckspaare, das von unten aufsteigende und das von oben sich herabsenkende, einander durchdringen, dann entsteht eine Figur, die wir unser „kleines Schema“ nennen. Das reutenförmige Feld in der Mitte nennen wir das Sprachfeld, hier verbinden sich also Natur und Geist.

Ich will das hier nicht näher ausführen. Mir kam nur darauf an, Ihnen die Entstehungsgeschichte derjenigen geometrischen Figuren zu erläutern, die uns beim Singen von Tonfolgen im anschauenden Geiste vorschweben. Es kommt noch folgender Umstand hinzu: da in jedem Ton ein bestimmtes Seelenfeld liegt, z. B. Empfindung, Bewußtsein; Geist, Blut; Gefühl, Verstand, Gemüt — so erschauen wir aus diesen Tonfiguren, wie alle diese Seelenfähigkeiten in Zusammenhang und

Austausch miteinander stehen. Ja, indem wir — den inneren Blick auf diese Figuren gerichtet — singen, erwecken wir gleichsam diese Seelenfähigkeiten, die sonst schlafen, und bringen sie in lebendige Spannung untereinander.

Ohne eine weitere Erläuterung zu geben, denn es kommt ja hier nur auf das Faktum an, zeichne ich hier zwei solcher Figuren hin:



Ich habe nun gehört, daß Sie sich lebhaft mit ganz ähnlichen Figuren beschäftigen und zwar mit besonderer Berücksichtigung der Baukunst und des räumlich gestaltenden Handwerks.

Sehen Sie darin wirklich eine innerlich verbundene Gleichläufigkeit; kommt vielleicht beides aus dem gleichen Quell? . . . .“

\*

Ihren Brief beantwortete ich mit ganz besonderem Vergnügen. Wissen Sie überhaupt, was für ein Thema Sie da angeschlagen haben? Wissen Sie, wie bedeutungsvoll die Figuren, die Sie „unser Schema“ nennen, eigentlich sind? Die Sie üben, weil es Vorstellungen in Ihnen auslöst, welche den Körper, insbesondere die Atmungswege, den Kehlkopf und die geheimnisvolle Membran des Zwerchfells in die richtige Bereitschaft zum Singen bringt?

Das ist es doch: indem Sie diese Figuren innerlich anschauen, fühlen sich diejenigen Zonen im Zwerchfell oder in den Stimmhändern „angesprochen“, welche jeweils die Töne zu bilden haben. Sie wollen sich frei machen von der Vorstellung, daß die Töne eine Art Leiter sind, auf der man herauf und herunterklettert. Sie haben weiter erkannt, daß diese plumpe Vorstellung nur durch ein Abbild der Wahrheit überwunden werden kann. Sie sind dahinter gekommen, daß es nicht

genügt, wenn man, um eine richtige Vorstellung von der Tonbildung zu vermitteln, einfach behauptet: „Die Töne bilden sich richtig, wenn der ganze Mensch sich im Zustande innerer Gelöstheit und Schwingung befindet.“ Wieso muß er schwingen? Er steht ja da auf dem Podium, hat ein Notenblatt vor sich und singt!

Tun, ich weiß, daß Ihre Schule ein sehr einfaches Verfahren handhabt, Ihren Schülern, die sie zum ersten Mal betreten, den Begriff Schwingung deutlich zu machen. Zwei Mann Hilfsstellung schnappen sich den Verdugten und lassen ihn, indem er fest auf den Füßen zu stehen hat, mit gestrecktem Körper nach vorn und hintenüber wippen. Oder sie müssen ihren Körper wie ein langsam auslaufender Kreis, wiederum mit den Füßen fest an der Erde haftend, drehen. Das sind ganz reale Bewegungen. Einmal nach vorn und rückwärts — das ist ein geradliniges Hin und Her. Da wird eine gerade Linie beschrieben. Das andere Mal ein Kreis. Kreis und gerade Linie, kreisen und wiegen, sind die Elemente Ihrer Schwingübungen.

Uebrigens, beschreiben Sie mal auf ebensolche Weise eine Spirale, die aus einem Quellpunkt, dem ruhigen, säulenartigen Stehen, beginnt, sich allmählich ausweitet und dann wieder einschrumpft. Warum? Weil die Schneckenlinie eine Mischung ist von Kreis und gerader Linie. Die beiden Prinzipien sind damit einander vermählt.

Solche Schwingübungen fallen dem Schüler erst sehr schwer. Er muß seine Muskeln gebrauchen, um nicht umzufallen. Später, wenn er sich darum bemüht hat, Bilder der Schwingung im Geiste anzuschauen, wenn er sich vorstellt, wie ein Grashalm sich wiegt, wie ein Weizenfeld wogt, dann geht es immer leichter. Den Gebrauch der Muskeln hat er dann längst vergessen. Es ist dasselbe wie mit Pendelversuchen. Eine Erscheinung, die Ihnen bekannt ist, — aber lassen Sie es mich doch noch einmal wiederholen. Man kann nie aufhören, solche Dinge zu betrachten: Wenn ich den dünnen Faden eines Pendels (der Faden sei z. B. an eine Nadel gebunden) um den ausgestreckten Zeigefinger wickle; wenn ich dann den Pendel gar nicht beachte, auch den Finger vergesse, ganz wo anders hinschaue, dafür aber lebhaft an einen Kreis denke, — dann beschreibt der Pendel auch einen Kreis. Ebenso wird er geradlinig oder elliptisch schwingen, wenn ich mir eine gerade Linie oder Ellipse lebhaft vorstelle.

Diese unwillkürlichen Pendelbewegungen sind so fein und genau, wie es der Wille, der die Muskeln antreibt, nie fertig bringt.

Und so ist es mit dem ganzen Körper!

Wenn es darauf ankommt, ganz freie, feine, zarte Schwingungen im Körper auszulösen, dann darf nicht der Wille maßgebend sein, sondern dann darf uns nur ein innerlich angeschauter Bild erfüllen.

Tun ist ja das Wunderbare, daß die Tongebung der hörbare Ausdruck

solcher feinsten Schwingungen ist; und, zudem ist das Antriebsmittel der feinste und unwägbarste Stoff, den wir haben: der Odem.

Sie verstehen, wie ich Ihre Schule ansehe: der Wille wird ausgeschaltet. Aber an die Stelle tritt nun nicht etwa das Willenlose, Triebhafte, das sogenannte und vielberufene „Unbewusste“, mit dem soviel Solusopokus betrieben wird, sondern an die Stelle tritt: ein Bild.

Der Mensch muß sich im anschauenden Geiste mit einer Figur verbinden. Das ist so kerndeutsch! Mehr noch, lassen Sie es mich Ihnen verraten: an der Wiege aller Kulturen stehen solche Figuren. Wenn diese Figuren sich verdunkeln, wenn die Menschen ablassen, sie in ihrem Herzen zu bewegen, dann stirbt eine Kultur ab. So lapidar kann man das aussprechen.

Können Sie sich noch das Zeichen vorstellen, das unter dem Namen „Keltischer Bogenschönkel“ bekannt ist? Oder haben Sie da gerade in der Schule gefehlt? Es ist eine tropfenförmige Figur, aber nach einer Seite gekrümmt. Ich glaube, daß es ein Sinnzeichen für das keimende Leben ist. (Embryo). Diese Figur, die der Apotheker verstand unter der Rubrik „Ornament“ keltischen Bogenschönkel nennt, — diese Figur ist solch ein Bild, das von der Wiege bis zur vollen Entfaltung ein Volk begleitet. Die Kelten haben es überall angebracht.

Die nordischen Schlingmuster, die noch in der späteren germanischen Baukunst nachklingen, so im frühromanischen Stil, auch in der Gotik, kennen Sie gewiß noch. Das sind ebenfalls solche Figuren. Weiter: die Schneckenlinien an den Säulenkapitelen ionischer Tempel. Diese Schneckenlinien sind beinahe das eigentliche Mysterium des Tempels. Es ist dem heutigen Menschen unfassbar, welche Sorgfalt die Griechen auf die Entwicklung dieser Schneckenlinie verwandten. Philosophen und Künstler überboten sich gegenseitig in der Erfindung der schönsten Schneckenlinie. Man legte ihr nämlich ein Zahlgesetz zugrunde.

Als ich zum ersten Mal davon Wind bekam, daß in der Gesangsschule Schlaffhorst-Andersen Figuren benutzt werden, um den Menschen frei zu machen von Zwangsvorstellungen, um ihn überhaupt zu tönen dem Leben zu erwecken, da dachte ich: endlich! Da ist in Deutschland ein Brennpunkt, an dem Wesentliches geschieht.

Aber nun will ich weiter erzählen. Halten wir indes an dem Vergleich mit dem Pendel fest: ein Bild ist es, das ihn bewegt.

Jetzt kommt eine wichtige Frage. Wenn sie beantwortet ist, dann ist in entscheidenden Dingen Klarheit gewonnen: welcher Art müssen die Figuren sein, damit sie aus dem Mittelpunkt derjenigen Seelenfähigkeit, die sie erschaut, den ganzen Menschen durchsäuen? Daß sie ihn von den Starrkrämpfen der Zwangsvorstellungen freimachen dergestalt, daß er anfängt zu schwingen? Daß also der Mensch nicht wie in eine eiserne Jungfrau eingezwängt da herumläuft, sondern daß er „schwingt“,

meinetwegen wie eine Aeolsharfe, auf einen Wind gehorchend, von dem man nicht weiß, „von wannen er kommt, wohin er fährt“. Den man wie immer nennen will: Leben, Gottnatur, Aether . . . .

Übrigens ist man sich darüber klar, daß Schwingung nur dann entsteht, wenn zwei Dinge aufeinandertreffen? Daß ein Einzelnes nicht schwingen kann? Man spricht viel von Rhythmus. Hat man sich schon mal am Bilde eines Grashalmes, der im Winde hin und her wiegt, klar gemacht, daß der Rhythmus nicht in dem Grashalm selbst steckt, ebenso wenig wie er in dem Winde steckt, sondern daß er das Zusammenspiel beider ist? Ist nicht gerade das schwingende Stimmband, durch das der Atem fährt, das beste Gleichnis dafür?

Nun, so ist es auch mit dem Menschen. Die Lebensschwingung steckt nicht in ihm selbst, in ihm selbst steckt der Tod. Das ist das Erbteil aller Kreatur. Die Schwingung kommt dann zustande, wenn er sich, von einem Bild durchgeistet, innerlich gelöst hält: dann wiegt er sich in jenem gebrunnsvollen Fluidum, dessen Namen so zahllos sind, wie es Menschen gibt.

Und Sie haben ja gerade erkannt, daß die Tonerzeugung in den Stimmbändern nichts anderes ist, als daß an dieser Stelle die Grundschwingung des ganzen Menschen wahrnehmbar wird. Und nicht nur wahrnehmbar wird, sie wird Leben zeugende Wirklichkeit. Dieses aber in besonderem Maße deswegen, weil ja der Atem der Inbegriff des Lebendigeins überhaupt ist.

Auch das ist im Schlaffhorst-Kreise erkannt: es muß ein Zweierlei sein, aus dessen Durchdringung und Vermählung sich als Drittes das Leben entzündet. Sie nennen es an ihrem „Schema“ das Dreieck des Geistes und das Dreieck des Blutes; das eine von oben kommend, das andere von unten steigend. Das Feld, das diese beiden Dreiecke dort bilden, wo sie sich überlagern, nennen Sie das Feld der Sprache. Und in diesem Sprachfeld liegt in der Mitte die Lebenssonne selbst, aus der das Oben und Unten ein- und ausströmt.

Doch zurück zu unserer Frage: Welcher Art müssen die Figuren sein, daß ihr inneres Anschauen den Menschen in den Zustand schwingenden Gleich- und Leichtgewichtes bringt?

Diese Frage findet ihre Antwort aus einer gewissen Ueberlegung, die so grundsätzlich ist, daß man sie überall anknüpfen kann. Auf allen Gebieten gelangt man zu bedeutsamen Schlüssen, wenn man ihnen in den Bahnen dieser Ueberlegung nachgeht. Sie liegt in dem Wort: Hoch steht auf Tief. Das Geringe ist der Unterbau des Großartigen. Der große Eichbaum erwächst aus einer winzigen Eiche. Das Starke wächst aus dem Farten. Die Welt der Erwachsenen dreht sich in Wahrheit um das Kind.

Von Schiller stammt das wundervolle Wort: „... der sammle still und unerschläfft im kleinsten Punkt die höchste Kraft.“ Er meint das gleiche: das Höchste muß sich dem Geringsten zuwenden; das Höchste kann nur einen würdigen Gegenstand haben, den es umbebt und mit dem es ringt: das Geringe.

Die Bahn dieser Einsicht beantwortet auch unsere Frage: es können nur die allereinfachsten Figuren sein, Figuren, die am Anfang des ganzen Figurenreiches stehen, nur an ihnen kann sich der Mensch in Ordnung bringen.

Es gibt nun zweierlei Figuren, flächige und räumliche. Da aber die Fläche nur zwei Ausdehnungen hat, während der Raum drei Ausdehnungen hat, steht die Fläche dem Anfang noch näher als der dreifach ausgebreitete Raum. Es müssen darum flächige Figuren sein.

Die einfachste flächige Figur ist der Kreis. Eine einfachere Figur gibt es nicht. Der Kreis ist eigentlich nur ein in das Wesen der Fläche hineingespiegelter Punkt. Ebenso wie die Kugel ein in den dreifach ausgebreiteten Raum hinein verwandelter Punkt ist. Der Kreis wächst unmittelbar aus dem Punkt. Ein Stein, der ins Wasser fällt, zieht Kreise.

Eines ist klar: der Kreis ist ohne Gepräge. Er hat keinen Charakter, keine Haltung. Er steht noch jenseits vom Erschaffenen.

Bevor ich die Betrachtung weiter spinne, muß ich eine Bemerkung vorausschicken. Der nächste Schritt nämlich, den ich nun tue, führt mitten hinein in die Welt der Deutung. Und zwar sage ich: da sich diese Deutung mit den Anfänglichsten abgibt, was der Mensch überhaupt an Bildern der Ausdehnung in sich trägt, darum ist sie eine Art Selbstbegegnung des menschlichen Geistes. In den ersten Figuren der Ausdehnung ist die Struktur des Geistes selbst freigelegt. Es sind Urbilder der Ausdehnung, ohne die der Mensch selbst sich nicht „ausdehnen“, nicht wachsen könnte. Nun ist die Frage, ob auch Sie diese Figuren so ernst nehmen können, daß es Ihnen nicht zu dumm erscheint, sie zu deuten. So ernst, daß Sie zu ihnen sagen können: das bin ich selbst.

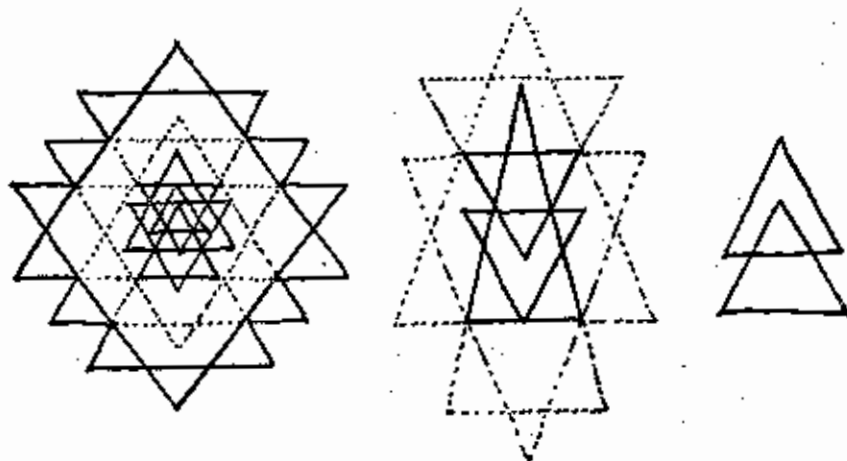
Ich habe ja nun allen Grund zu der Annahme, daß Sie diesen Schritt gerne tun. Daß Sie getreu des Schiller-Wortes Ihre ganze Einbildungskraft sammeln werden, um diese anfänglichen Dinge zu ebenso bedeutungsvollen Bildern zu erheben, wie sie eigentlich inhaltlos und bedeutungslos sind. So ähnlich, wie wenn wir als Kinder alle möglichen Dinge in unser Jadenenspiel hineinschieben konnten. Dasselbe tun wir jetzt, nur mit dem Unterschied, daß wir es noch entschiedener, den Blick noch mehr auf das Wesentliche gerichtet, tun. Wir suchen mit Entschiedenheit die kleinsten Punkte; denn sie erst sind würdig, daß sich unsere Kraft an ihnen erprobt.

Man möchte immer und immer an diesem Doppelspiel von Hoch und Niedrig bewegt und ruhig verweilen. Glauben Sie mir, Dynamik gibt es immer, Vergeudung, Bewegung, immer! Die eigentliche Aufgabe des Menschen liegt darin, die Bewegung kreisen zu lassen um die Ruhe, die Vergeudung um das Maß. Wenn wir modernen Menschen mit den durch die Naturwissenschaften und die Weltwirtschaft entfesselten Kräften fertig werden wollen, dann ist ein Bewußtsein des Maßes notwendig. Nichts anderes. Kein Zurückschrauben. Auch nicht, daß man mit fliegenden Fahnen die Dynamik auf die Spitze treibt, kaltblütig den sicheren Untergang vor Augen.

Nein, es kommt nur auf die innerliche Eroberung des rechten Maßes an. Es vollzieht sich im Menschen selbst. Es ist eine Erleuchtung seines Bewußtseins. Und es vollzieht sich in den magersten und anfänglichsten Bezirken seines Geistes. Da, wo soeben aus dem ungeschiedenen Ich-Punkt die Welt der Ausdehnung aufquillt: im Begreifen der anfänglichsten Flächenfiguren.

Lassen Sie sich verraten: dieses Begreifen stand im Mittelpunkt aller Vollblüte. Und das platonische oder pythagoräische Weltbild ist der in ein Gedankengebäude erhobene Abglanz dieser primitiven Weisheit. Ich weiß mich im Augenblick garnicht zu retten vor der andrängenden Flut von Beispielen; angefangen von den Zeichen der Allmacht, den Kosmogrammen der Azteken, Chinesen, dem Altar Wodans, dem Dodekaeder der keltischen Urreligion, den ungarischen Grabhölzern bis zu Goethes, auf das Indreieck gelb-rot-blau sich stützenden Farbenlehre, die ja doch im Bilde des symmetrisch aufgespaltenen Kreises dem Lichtelebnis das Maß gibt!

Ich male Ihnen hier nur schnell ein indisches Mantrazeichen hin:



Da kniet der fromme Hindu vor, versenkt sich darein, nimmt die Umleitung seiner Kräfte auf den Mittelpunkt vor („den blauen Punkt“), befreit sich von den Krämpfen, die ihn an der Schwingung hindern.

Sind Sie nicht verblüfft? Das ist doch fast Strich für Strich Ihr Schema!

Nun will ich aber wieder zu dem Kreis zurückkehren und mit der angekündigten Deutung beginnen. Stellen Sie sich lebhaft vor, wie der Kreis aus einem Punkt erwächst, am Bilde des ins Wasser geworfenen Steines. Was die Kreislinie verhindert, ein Punkt zu sein, ist offenbar ihr Abstand vom Mittelpunkt. Der Halbmesser hält die Kreislinie im Abstand vom Punkt. Das spricht sich selbst aus. Nun ist aber der Halbmesser eine gerade Linie. Und ich frage Sie: gibt es eine größere Formverschiedenheit als gerade Linie und Kreis? Kann man sich einen entschiedeneren Formunterschied vorstellen? Nein! Kreisbogen und Halbmesser stehen in Gegenspannung zueinander. So etwa, wie der Topf zu seiner Füllung, oder wie die Komplementärfarben rot und grün; wie weiblich und männlich. Kreis und Gerade: das sind selbstwickelnde Urzeichen von empfangend und schöpferisch. Bei allen Völkern und allen Menschen.

Nun denken Sie sich den Kreis als einen eisernen Ring. Dann können Sie in Ansehung des Halbmessers von ihm sagen: er hat eine gerade Linie verschluckt. Da aber die gerade Linie das Schöpferische ist, können Sie auch sagen: er hat das schöpferische Prinzip verschluckt. Das aber gibt keine Ruhe; es will heraus. Es will den Ring sprengen!

Diese Durchbrechung des Ringes ist dem Halbmesser im Sechseck geglückt! Denn der Halbmesser fügt sich lückenlos sechs mal in die Kreiswand ein; er ist die Seite des seinem Kreise eingeschriebenen Sechsecks. Das weiß jedes Kind, das je mit einem Zirkel gespielt hat. Das Sechseck, noch besser gesagt der Sechsstrahl, jene Figur, wo aus einem Punkt heraus sechs Strahlen nach sechs Richtungen in die Fläche streben, — das ist das in die Struktur unseres Geistes eingefügte Urbild der Freiheit.

Wenn man darum z. B. nach der Bedeutung das Hagalzeichens, das ist ja der Sechsstrahl, fragt, dann muß man nicht die Historie befragen und dicke Wälzer nachschlagen, dann muß man die Lösung an der Quelle, in uns selbst suchen. Wenn wir die Lösung dort nicht finden können, dann lohnt sich das Suchen erst gar nicht.

Anders ist es beim Dreieck. Die Dreieckskante und der Halbmesser sind weder von derselben Länge wie beim Sechseck, noch haben sie eine gemeinsame Größe, die zwischen ihnen vermittelt. Zwischen der Dreieckskante und dem Halbmesser ist eine Größe eingeschaltet, welche die beiden für immer trennt, — es ist eine jenseitige, irrationale Zahlgröße; die

Wurzel aus Drei. Das ist eine Zahl, die, mit sich selbst mal genommen, drei ergeben müßte. So wie die Wurzel aus vier eine Zahl ist, die mit sich selbst mal genommen, vier ergibt, das ist 2. Denn  $2 \text{ mal } 2 = 4$ . Eine Zahl aber, die mit sich selbst multipliziert 3 ergeben soll, läßt sich mit den Mitteln unserer Zahlenreihe nicht ausdrücken. Es ist ein endloser Dezimalbruch.

Die auf das Dreieck folgende Figur ist das Quadrat. Dann kommt das Fünfeck. Dann erst das Sechseck. Bei Quadrat und Fünfeck wird der Halbmesser auch von den Kanten getrennt durch eine irrationale Zahl; einmal Wurzel aus Zwei, dann Wurzel aus Fünf.

Nun kommt aber etwas überaus Bedeutsames.

Ueberlegen Sie noch einmal: der Kreis selbst hat kein Gepräge. Er ist formlos. Wenn aber, wie beim gleichseitigen Dreieck, drei Strahlen in gleichen Abständen aus seinem Mittelpunkt herausbrechen (Sie müssen sich das richtig ausmalen, am besten sogar mit dem Zirkel), wenn diese drei Strahlen die Kreiswand treffen und gleichsam verwunden, — dann erhält in diesen drei Punkten der Kreis ein Gepräge. Verbinden Sie diese Punkte miteinander, dann haben wir eben das gleichseitige Dreieck. Das ist eine bestimmt geprägte Gestalt.

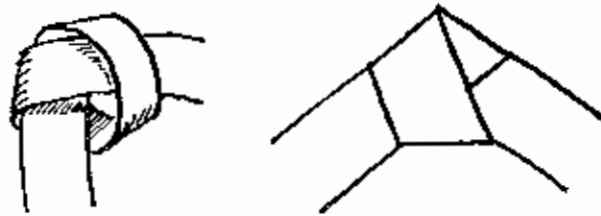
Wenn vier Strahlen kreuzförmig aus dem Quellsprung ausbrechen, den Kreis an vier Stellen verwunden, — dann haben wir ein Quadrat vor uns, wenn wir die vier Punkte am Kreisumfang miteinander verbinden. Wieder eine neue Gestalt. Und ebenso mit dem Fünfeck.

Wenn aber das Sechseck das Bild der Freiheit ist, was sind dann Dreieck, Quadrat, Fünfeck für Bilder? Wäre es nicht wunderbar, wenn wir sie zu deuten vermöchten? Hätten wir dann nicht die Urbilder selbst? Und hätten wir sie nicht sogar in einer natürlichen Wandlungsfolge? Eine Folge, die dem Einmaleins entspricht?

Im Sechseck gewinnt der schöpferische Strahl die Freiheit. Vorher bemüht er sich noch um die Freiheit. Da aber die Vier auf die Drei folgt, die Fünf auf die Vier, so sind Dreieck, Quadrat, Fünfeck Stufen des Freiheitenskampfes des Schöpferischen. Wenn man nun diesen Stufen, so wie dem Sechseck eine Deutung geben könnte, richtiger gesagt: wenn wir ihre Bedeutung erkennen könnten, dann hätten wir Gebärden vor uns, Kampfstellungen des Schöpferischen.

In der Tat! Einige ganz einfache Ueberlegungen können zeigen, daß Dreieck, Quadrat und Fünfeck deutbare Gebärden des Freiheitenskampfes des Schöpferischen sind. So etwa, wie wir deuten können, in welche innere Haltung ein Mensch sich begeben hat, wenn er die Arme ver-schränkt. Wir wissen, daß er sich dann sammelt und innerlich spannt.

Nun lassen Sie mich Ihnen etwas Erstaunliches sagen: das, was die verschränkten Arme als leibliche Gebärde bedeuten, das bedeutet das Fünfeck als Urbild. Es ist das Urbild der auf sich selbst bezogenen Sammlung. Alles, was Knoten und Schlinge ist, trägt Fünfeck-Geist in sich. Das können Sie sich durch einen Versuch klar machen: wenn Sie in einen parallel geschnittenen Papierstreifen einen einfachen Knoten ziehen, diesen Knoten glätten, dann gibt es ein Fünfeck.



Indes sind in dem Fünfeck noch manch andere wundersame Erscheinungen enthalten, die alle dasselbe aussagen, die alle das Bild der nach innen, auf den Ursprung gerichteten Sammlung verdeutlichen. So vor allem das für das ganze organische Wachstum so unerhört bedeutsame Verhältnis der unendlich stetigen Teilung.

Wie ist es nun mit Dreieck und Quadrat?

Sie haben, wie das Fünfeck, eine deutbare Haltung. Man kann sie ablesen. Es führt aber hier zu weit, wenn es einzeln dargelegt wird. Das Ergebnis ist dieses: wie das Fünfeck nach innen gerichtet ist (sie will jetzt statt Fünfeck einfach sagen „Die Zahl Fünf“; der Fünfstrahl oder das Fünfeck ist die Zahl Fünf im Reich der Figuren), so ist das Dreieck nach außen gerichtet. Die Fünf strebt zum Mittelpunkt hin. Die Drei ist mittelpunktschlüchtig, sie hat die Seele eines Wirbels, ist das Bild der Drehkraft, Raum ergreifend, nach Ausdehnung und Entfaltung verlangend. Sie ist das Urbild der Bewegung. Die Zahl Zwei ist das Urbild polarer Gegenspannung.

Die Vier ist das Sein im Augenblick. Der einzig in der Hingabe an den gegenwärtigen Augenblick erfüllbare Sinn der Entfaltung. Das Kreuz, auch als Achsenkreuz der analytischen Geometrie (Descartes), steht hoch ausgerichtet am Horizont unseres Bewußtseins; es hat eine gleichrichtende Kraft. Die Quellkraft des Ursprungs ist im Quadrat ganz nach außen, in die Weltwirklichkeit getreten. Man kann es ablesen. Denn die Summe der Eckenwinkel eines Quadrates beträgt vier rechte Winkel oder 360 Grad, einen vollen Kreis, genau wie der Ursprung auch. Das Innere

verhält sich zum Äußeren wie 1:1. Zusammenfassend: das Schöpferische (der Strahl des Halbmessers) macht drei Freiheitsbemühungen. Erst dehnt er sich schleudernd und drehwüchsig aus. Das ist die Zahl Drei. Das Höchstmaß der Entäußerung ist in der Zahl Vier, im Kreuz erreicht. In der Zahl Fünf zieht es sich wieder in sich selbst zusammen. Es ist wie ein pulsierendes Herz. Im Sechsstrahl ist die Freiheit erreicht.

Es gibt ein merkwürdiges Wort von Plato. Und der hat es wer weiß wo her: „Drei ist Entstehen, Vier ist Sein, Fünf ist Vergehen.“ Drei ist Sproß, Vier ist Blüte, Fünf ist Frucht.

Es sind Urbilder und Urgebärden. Es sind die Einheiten, die dem Leben das Maß geben, so wie die Farben dem Lichte Leben das Maß geben.

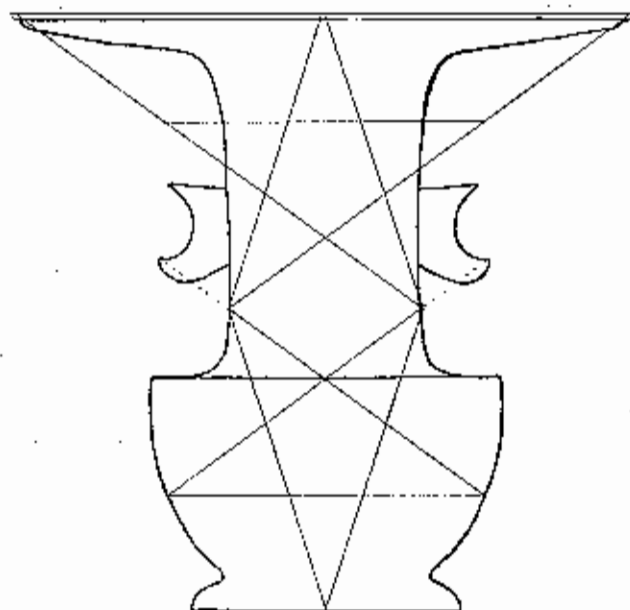
Einmal begriffen, daß es heute auf nichts denn auf das Maß = Erleben ankommt, drängt sich eine Flut von Auswirkungen und Schlußfolgerungen auf.

Ich will hier nun schnell und allerdings nur andeutend herausgreifen, in welchen Bahnen sich die Verwirklichung der Urbilder innerhalb der räumlich gestaltenden Künste bewegt. Die Urbilder erscheinen hier als Ordnungen, welche dem wandelhaften und vergänglichen Leben des Einzelmenschen das Maß geben. So etwa wie bei Tadelarbeiten auf quadratischem Netzgrund es das Kreuz ist, welches der bildschöpferischen Verwirklichung Maß und Beschränkung auferlegt. Und wie gerade diese Beschränkung und Bindung anfeuernd und zügelnd in den gestaltenden Vorgang eingreift. Lassen Sie mich, um es recht deutlich zu machen, noch einen Vergleich anführen: die Urbilder wirken so auf den gestaltenden Menschen wie die mit Kreide auf den Boden gemalten Rechteckhäuschen auf das Kind, welches darin umherhüpft: sie entzünden, weil sie stark, kalt und überpersönlich sind, die Bewegungslust des Kindes. Das ist ein Geheimnis polarer Gegenspannung.

Die Zeichnung (ein Gefäß mit eingewirktem Fünfeck), die ich gleich hier anfüge, bringe ich ohne weiteren Kommentar. Sie will nur erschaut sein und für Ihre Augen den Bogen schließen, der bei Ihrem „Schema“ begann. Was dieses Gefäß zeigt, gilt auch für die Baukunst. Aber lassen Sie sich sagen, daß ausnahmslos alle Völker, wenn sie in Blüte standen, das bewußte Hineinarbeiten der Urbilder (das sind die Zahlen und ihre flächigen Abbilder) in die räumlich gestaltende Arbeit pflegten als einen Seelendienst, der aller Werkströbligkeit zu Grunde liegen muß. Sonst gedeiht der Mensch nicht bei seiner Arbeit. Freilich, dieser in einer allbezügelichen, sinnbildhaften Geometrie bestehende Seelendienst ist den räumlich gestaltenden Handwerken und der Baukunst, wo eigentlich ihr Reich wäre und immer war, vollständig verloren gegangen!

Genau so wie Sie im Singen durch Ihr Schema zu den Urbildern vorgestoßen sind, aus innerer Notwendigkeit, und wie Sie sie festhalten, weil nur sie das ewig gefährdete Maßbewußtsein wachhalten, — genau in demselben Sinne und gänzlich ohne die Nebenbedeutung zweifelhafter ästhetischer Wirkungsgesetze hielten die Kulturvölker die letzten Maßeinheiten heilig, die um den höchsten Thron des Iahbewußtseins gescharrt sind.

Hugo Kükelhaus



Vom gleichen Verfasser erscheint im Laufe dieses Monats: „Mozart und Gebärde“, Grundzüge eines kommenden Maßbewußtseins. Verlag Alfred Metzner, Berlin.

## Chor

Die Konzertdaten für den Frauenchor sind wie folgt festgelegt:

- 27. September: Marburg, Universitätsaal
- 28. September: Frankfurt a. M., in den Räumen der Gedol
- 29. September: Heidelberg, Peterskirche
- 1. Oktober: Bonn, im großen Saal der Lesé
- 2. Oktober: Barmen
- 5. Oktober: Osnabrück, Schlossaal

Alles Nähere wird durch Plakat und Zeitung bekanntgegeben.

## Vortragsfolge:

### I. Geistliches Programm

Vergolese — Stabat mater

Gumpelzhaimer: Ach Gott tu dich erbarmen / Ich dank dir, lieber Herr / Mit Fried und Freud

Heinrich Schütz: Ihr Heiligen, lobsinget

J. S. Bach: Es ist das Heil

Brahms: Ave Maria

### II. Weltliche Programmfolge

Brahms: Ave Maria / 4 Lieder aus dem Jungbrunnen

Klaviersolo

Brahms: 2 Intermezzi

Schumann: Soldatenbraut / Tamburinschlägerin / Der Bleicherin  
Nachtlied / Lied / Jäger Wohlgemuth

Klaviersolo

Schubert: 2 Impromptus

Schubert: Coronach / Ständchen

## Schulungswoche in Hassitz, Pfingsten 1934

Es war ein ganz buntes Völkchen, was am 2. Pfingstfeiertag auf dem herrlich im Elger Bergland gelegenen Jugendhof Hassitz zusammenströmte, um sich von den 6 Lehrkräften der Schule Schlaffhorst-Andersen unterweisen zu lassen. Zu verdanken haben wir das Zustandekommen der Woche dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin. Die Teilnehmer — 48 an der Zahl — waren außer einigen Müttern und Hausvätern zum größten Teil aus dem Lehrerstande.

Der bestens bekannte Name der „Hustedter Schule für Sprech- und Gesangskunst“ hatte doch stark gezogen, so daß man gern die zum Wandern und zur Erholung gewidmeten Pfingstferien drangab, um dafür einen Blick tun zu dürfen in die Geheimnisse der Atemlehre, die von schöpferischen Frauen gefunden und ausgebaut wurde.

Es gab verschiedene Teilnehmer, die schon den 1. und 3. Blick tun durften, wer aber, wie ich, auf diesem Gebiet ein unbeschriebenes Blatt darstellte, war recht gespannt, wie diese Sprech- und Gesangsschulung eigentlich vor sich gehen sollte. Wer sich einbildete, daß er ja schließlich sprechen und mehr oder weniger gut singen könnte und nun noch was dazulernen würde, sah sich getäuscht: nicht weiterbauen auf Vorhandenem war möglich, — hier ging es um ein grundlegendes Anders-Werden

in Atmung, Haltung und Sprache. Nicht nur auf die Arbeit des Kehlkopfes und der Stimmbänder kommt es bei der Tonerzeugung an, sondern vor allen Dingen auf eine geregelte Tätigkeit des ganzen Atemapparates, die wiederum zur Voraussetzung hat, daß der Mensch in seinen Kräften gerichtet, geordnet und zusammengefaßt ist.

Früh um 7 Uhr gab es Morgengymnastik, bei der alles auf Atmung, Schwingen, Kreisen und Rhythmus eingestellt ist, und die den Zweck hat, den Menschen erst mal lebendig und bereit zu machen. Dann ging es in die Einzelstunde, bei der die andern der Gruppe zuhören durften. Man ging abwechselnd in die Sprech- und Gesangsstunde, in der dem Einzelnen erst durch den natürlichen und richtigen Gebrauch seines Stimminstrumentes in Verbindung mit der Atmung die Erkenntnis wurde, daß Singen und Sprechen nicht zu ermüden braucht. Das von Tag zu Tag steigende Interesse der Teilnehmer bewies, daß hier etwas gefunden wurde, das wie das Ei des Kolumbus wirkt. Es ist alles so natürlich und selbstverständlich und leuchtet jedem ein, je länger, je mehr. Und doch bewiesen gerade die Teilnehmer, wie viel falsche Wege gegangen worden sind und was dabei alles verdorben wurde. Diese mühevollen Arbeit des Abbaues und Wiederaufbaues erfordert unendliche Geduld und Langmut des Lehrenden; die hundert Lehrerinnen konnten sich aber in einem Maße, wie ich es bisher noch nie beobachten konnte, mit untrüglicher Sicherheit in jeden Einzelnen einfühlen und ihn darnach behandeln.

Das Interesse der Teilnehmer, die körperlich und seelisch aufzuleben begannen, war so gestiegen, daß man kaum noch Zeit fand, einmal wenigstens in die herrlichen Glazer Berge zu wandern. Die „Unentwegten“ haben aber doch geschafft, daß der ganze Kurs über die sieben Berge zum Königshainer Spitzberg wanderte und sein Zwerchfell mal „so“ ansprobierte. Reizend war es zu erleben, wie die 30 Studenten, die gleichzeitig eine Schulungswoche von der Sängerschaft in Hassitz hatten, neugierig wurden, was wir eigentlich alles Komisches taten, ehe wir zum Chorsingen kamen. Der Erfolg war, daß ihnen Ilse Töpfer einen Vortrag hielt, nach dem sie recht nachdenklich wurden.

Alles in allem, die Hassitzer Atemwoche, bei der Pfingstfreude und Hochsinn zu Gast waren, war Nachdenken und Gewinn für jeden Teilnehmer.

Liegnitz, den 20. Juni 1934.

Hanna Gogmann

## Haus Anka Schulze, Rotenburg (Fulda)

Der Sommer brachte die übliche, in der Einheit vielgestaltige Arbeit im Hause. — Da mich zum Winter voraussichtlich wieder Arbeit nach

Stuttgart und Tübingen ruft, wird dann das Haus 2 bis 3 Monate geschlossen sein und Anfang März erst wieder seine Tore öffnen. Der Halbjahreskursus für 2 bis 4 Haushaltungsschülerinnen fängt am 1. April an.

A. Schulze

## Die Privatmittelschule in Rotenburg (Fulda)

(staatlich anerkannt) nimmt zum Oktober und später noch Schüler und Schülerinnen in VI—VIII auf. Die Schule führt bis zur Obersekundarstufe und arbeitet nach Plan 8 der Mittelschulen, sodaß jedem begabten Schüler die Möglichkeit gegeben ist, in einer höheren Schule den Anschluß leicht zu finden. Pflichtfächer Englisch und Französisch, Wahlfächer Latein und Spanisch. In den Fächern Deutsch, Turnen und Singen werden die Erfahrungen der Schule Schlasshorst/Andersen im Klassenunterricht mit Erfolg angewendet.

Vollständige Ausbildung für Mädchen in allen Haushaltungsfächern, Kinderpflege, Musik und Werkunterricht vorgegeben. Mäßige Internatsbedingungen. Oktober und April Kurse für Lehrer und Lehrerinnen, verbunden mit praktischen Unterrichtsstunden an den Kindern der Schule.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Frau Selbmann-Schlasshorst, Rotenburg/Fulda.

## Wichtig!

Nach Rücksprache mit Behörden müssen wir als Urheberinnen unseres Werkes erneut die Bitte aussprechen, uns alles, was über unsere Arbeit an die Öffentlichkeit kommt, seien es Kurse, Eingaben, Aufsätze oder Besprechungen wissen zu lassen, bezw. uns zur Prüfung einzusenden. Es ist sonst unmöglich, ein einheitliches Vorgehen zu erzielen und schadet oft mehr als es nützt, sei es auch in bester Absicht.

Clara Schlasshorst / Hedwig Andersen

Vom 29. Dezember bis 6. Januar findet in Niederröden bei Dresden ein Einführungskursus für Lehrer(innen), Jugenderzieher, Chorleiter, Mütter und andere in unsere Arbeit statt.

Leitung: J. v. Wolf — Grete Ottmer.

Kosten 30,— Mark. Anmeldungen bis 1. Dezember bei G. Ottmer, Dresden-Ad, Georgenstraße 3.

## Im Haupthaus Hustedt unterrichten:

Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen.

Mitarbeiter: Ilse Toepfer und Anita Grauding.

## Zweigschulen und Adressen

der von der Schule zum Unterrichten berechtigten

### Lehrkräfte

Frau M. Selbmann-Schlaffhorst, Rotenburg a. d. Fulda  
Frl. Anka Schulze, Rotenburg a. d. Fulda  
Frl. Ilse Krüger, Herchen a. d. Sieg

Berlin: Frl. Frieda Herholz, Helensee, Seefenerstr. 65  
Frl. E. Hermes, W, Winterfeldstr. 15  
Frl. E. Rüssen (Gymnastik), Schöneberg, Wartburgstr. 9  
Prinzess E. Solms-Lich, W, Landhausstraße 44  
Frau G. Thymian, NW, Siegmundshof 19, Fernruf: Tiergarten  
Nr. 4742

Donn u. } Beethovenstr. 32  
Darmen } Frl. M. L. Merckens  
          } Schönenstr. 4

Danzig: Frl. M. Engler, Brothänkengasse 15

Dresden: Frl. Grete Ottmer, II 6, Georgenstr. 3, 2 Tr., bei  
Thomson, Fernruf 56 521  
Frl. Ida von Wolf, U, Pilsnigerstr. 78 pt., Fernr. 68 942

Darmstadt und } Heinrichstr. 17  
Frankfurt a. M. } Frl. L. Draudt  
                  } Niedenau 59

Hessen: Freiherr Wilhelm Adolf Schenk zu Schweinsberg,  
Asterweg 56

Hamburg: Frl. G. Schumann, Innozentiastr. 21

Hannover: Frl. A. Grauding, Holteistr. 6

Hustedt-Celle: Frl. J. Toepfer, Jägerrei 1 Land

Leipzig: Frl. D. Idler, Marktstr. 4, p.

Neubrandenburg: Frl. S. Gertz, Markt 1

Saarbrücken: Frl. Irma Fiegler, Schafbrücke/Saar, Stahl-  
hammer 7

Hirschberg: Frau Kläre Menzel, geb. Heuer, Hermann Göring-  
straße 102

Als Assistentinnen arbeiten:

Frau Irma v. Arnim  
Frau Lotte Bleul-Bucher  
Frl. Dora Kall  
Frl. Lonny v. Metzsch  
Frl. Hanna Siem  
Frl. Liesel Voßmer

Dr. med. Hermann Kubel und Frau Marianne nehmen in ihrem  
Hause, Jägerrei Hustedt bei Celle, Patienten und Erholungssuchende zur  
Behandlung im Sinne der Schule Schlaffhorst-Andersen auf. Anfragen  
und Anmeldungen an Dr. med. Hermann Kubel, Jägerrei Hustedt b. Celle.

Wir bitten unsere Mitglieder, uns jede Adressenänderung zu melden.

Anfragen, Mitteilungen und Anmeldungen sind zu richten an die  
Schriftführerin Anita Grauding, Hustedt, Jägerrei Celle/Land.

Die Schatzmeisterin Frl. Dora Idler, Leipzig, Marktstr. 4, bittet um  
Einzahlung der Mitgliedsbeiträge: Postfachamt Leipzig  
Nr. 262 13.

Wir machen unsere Freunde und Mitglieder noch einmal darauf auf-  
merksam, daß der Name „Rotenburger Schule“ in „Schule Schlaffhorst-  
Andersen“ umgewandelt ist. Selbstverständlich fallen damit auch die Be-  
zeichnungen: „Rotenburger Arbeit“, „Rotenburger Lehrerin“ u. dergl.

## Neue Mitglieder

Frau Rose Bette, München, Gelfelgassestr. 10  
Herr Viktor Eljaesser, Sozzano (Novara) Italien  
Frl. Elisabeth Saam, Mühlheim (Ruhr), Oberstr. 22  
Frl. Elfe Tafel, Nürnberg, Äußere Sulzbacherstr. 22  
Frau Käthe Leonhardt, Liegnitz, Dovestraße 2

---

---

# Werbt neue Mitglieder!

---

---